



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

Franken

urn:nbn:de:hbz:466:1-30186

(oben, S. 304) nur die Hauptpfarrkirche von Cilli, die Stadtpfarrkirche zu Radkersburg und die zu Pettau hervorgehoben. — Anderweit wird der Pfarrkirche zu Hartberg¹ und der ziemlich rohen Pfarrkirche zu Aussee² als spätgothischer Bauwerke gedacht. — An einschiffigen Kirchen ist eine grosse Menge vorhanden. Einzelne davon sind durch schmuckreiche Ausstattung und Behandlung bemerkenswerth, namentlich die Kirche von St. Leonhard bei Murau. Auch solche in der Umgegend von Sekkau, namentlich die Kirche von St. Mareien, zeigen den spätgothischen Styl in liebenswürdig phantastischer Ausbildung.³ — Ein ganz eigenthümlicher Bau des 15. Jahrhunderts ist die ehemalige (jetzt als Wohnhaus eingerichtete) Heil. Geistkapelle bei Bruck, auf dreiseitiger Grundlage aufgeführt.

Ein anziehender Profanbau spätestgothischer Art, schon aus dem 16. Jahrhundert, findet sich an einem Gebäude am Markte von Bruck: unterwärts eine kräftige offene Halle, darüber eine zierliche Loggia mit achteckigen Säulen, Flachbögen und phantastischen Bogenkrönungen. Es ist, wie es scheint, die Begegnung deutscher und italischer Gothik, was dieser Anlage ihren eignen Reiz giebt. —

Unter den spätergothischen Gebäuden von Kärnten⁴ ist die Stadtpfarrkirche zu Völkermarkt als ein Bau mit hohem Mittelschiff, die Stadtpfarrkirche St. Jakob zu Villach als Hallenbau zu nennen. — Die Chöre der Kirche von Lieding bei Strassburg und der Collegiatkirche von Friesach scheinen sich durch einen höheren Grad von Stylreinheit auszuzeichnen. — Die Pfarrkirche zu Oberndorf⁵ bei Völkermarkt hat (neben einigen romanischen Theilen) einen Chor von ebenfalls reinerer Form, ein schlichtes Schiff mit leichtem Netzgewölbe aus dem 15. Jahrhundert und jüngere Nebentheile. — Die Liebfrauenkirche zu Hohenfeistritz und die Wallfahrtskirche Maria Weitschals ob Hüttenberg (1495—1519) sind, wie es scheint, für die Schlussepoche besonders hervorzuheben.

F r a n k e n .

In den mitteldeutschen Landen ist es Nürnberg,⁶ das für die jüngeren Gestaltungen der gothischen Architektur eine vorzüglich hervortretende Bedeutung gewinnt. Die steigende Blüthe

¹ Heider, in den Mittheilungen der K. K. Central-Commission, I, S. 178. — ² Ebenda, S. 63. — ³ v. Quast, im D. Kunstblatt, 1851, S. 102. — ⁴ v. Ankershofen, in den Mittheilungen der K. K. Central-Commission, I, S. 123, 144. — ⁵ Derselbe, ebenda, II, S. 44. — ⁶ Wolff u. Mayer, Nürnbergs Gedenkbuch. R. v. Rettberg, Nürnberg's Kunstleben. Treffliche Einzelblätter nürnbergischer Architektur, besonders Stiche von Geissler, Poppel u. A.

des Handels, das wachsende Selbstbewusstsein, das sich von geistlicher und weltlicher Herrschaft unabhängig fühlte und Eingriffen von einer oder der andern Seite entschlossen zu begegnen wusste, giebt zur Ausführung von mancherlei Werken Anlass. Auch die kaiserliche Majestät, Karl IV., ist bedacht, der mächtigen Reichsstadt einen Theil derjenigen Baulust zuzuwenden, durch welche Böhmen und besonders Prag mit Schmuckwerken versehen ward; aber es scheint, dass diese Theilnahme doch nur mehr anregend als bestimmend wirkte. Es ist etwas charakteristisch Bürgerliches in der nürnbergischen Architektur, ein nüchtern verständiger Grundgedanke, der aber nach Umständen gern auf kräftige Wirkung ausgeht und eine reiche, zugleich in übersichtlicher Ordnung gehaltene Ausstattung zur Schau zu stellen liebt. Es prägt sich den kirchlichen Monumenten ein Zug von dem straffen und rüstigen Wesen, von der Handwerklichkeit profaner Architektur auf, während der Profanbau selbst sich in mannigfacher Gestaltung entwickelt, auch, im umgekehrten Verhältniss, Einzelmotive kirchlichen Ursprunges geschickt und wirkungsreich für seine Zwecke zu verwenden weiss.

Schon im Bau der Vorderschiffe und der Façade von St. Lorenz (S. 277) kündigt sich diese Richtung in einigen Grundelementen an. Entschiedener macht sie sich seit der Mitte des 14. Jahrhunderts geltend. Wenn in der schlichten einschiffigen Moritzkapelle¹ vom J. 1354 (hergestellt im J. 1829) weniger Gelegenheit dazu vorlag, so erscheint der Bau der Frauenkirche,² 1355—61, in um so bezeichnenderer Eigenthümlichkeit. Kaiser Karl IV. liess dieselbe an der Stelle einer jüdischen Synagoge durch die Baumeister Georg und Fritz Rupprecht ausführen. Sie hat nur geringe Dimensionen; ihre Vorderschiffe bilden einen fast quadratischen Raum, im Innern ungefähr 67 F. lang und 71 F. breit, mit vier Rundsäulen, welche die durchgehend gleich hohen Gewölbe tragen, und mit dreiseitig geschlossenem Langchore von der Breite des Mittelraumes. Es ist ein Hallenbau schlichtester Art, der nur durch die Wechselwirkung von Chor und Vorderschiff noch ein kirchliches Element wahr; der Kaiser benannte ihn, mit sehr richtiger Kritik, als „Unserer Lieben Frauen Saal.“ Der Schlichtheit der innern Disposition steht die Pracht der Façade gegenüber, aber auch hier in vorwiegend weltlichem Charakter. Vor dem Portal ist eine Halle, einen Altan tragend, von dem herab einst die Kaiserwahl ausgerufen ward; die Eingänge der Halle sind, ebenso wie das Portal, reichlichst mit Sculpturen und sonstigem Schmuckwerk erfüllt. Der Giebel steigt in zinnenartigen Stufen empor, mit Nischen-

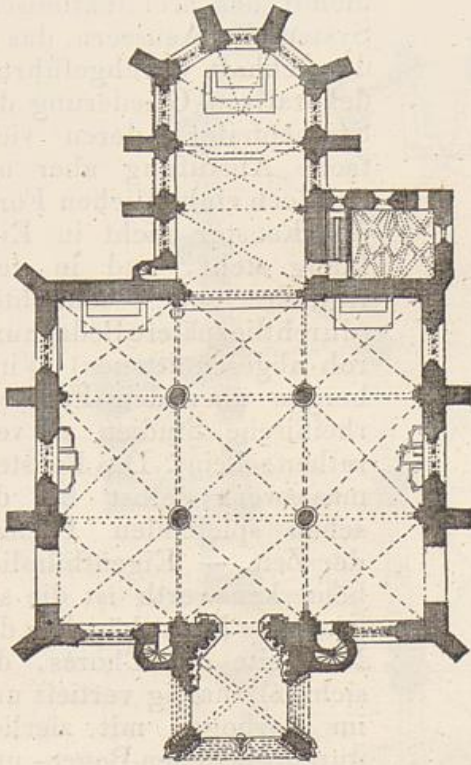
¹ Zum Gedenkbuch II, S. 31, vgl. den Katalog: „der königl. Bildersaal etc. in der St. Moritzkapelle zu Nürnberg“ und die darin enthaltenen Risse. —

² Vgl. Kallenbach, Chronologie, T. 54 (7, 8), 58. Aussenansichten mehrfach, z. B. bei Chapuy, moy. âge mon., No. 55, und Allemagne mon., liv. 6.

gallerieen, die ursprünglich gleichfalls den vollsten Sculpturenschmuck enthielten, in der Mitte mit einem schlanken Erkerthürmlein. Es ist ein Gemisch von Haus und Kapelle; später empfing

die Façade noch einen eignen Zug ins Phantastische durch ein besonderes kleines Kapellchen, welches Adam Kraft, der Bildhauer, im J. 1462 über dem Altar der Vorhalle errichtete, mit mancherlei spielender Formenbildung und ebenfalls in erkerartiger Disposition.

In der Nähe der Frauenkirche wurde gleichzeitig und von denselben Meistern der „schöne Brunnen“ errichtet, ein luftiger stattlich dekorativer Thurmbau von 60 Fuss Höhe, mehrgeschossig, mit Statuentabernakeln, Fialen und Wimbergen emporsteigend und in schlanker Helmspitze endend, von ungemein glücklicher Wirkung des Ganzen und der Theile zum Ganzen, aber ohne ein eigentlich feines Gefühl für den architektonischen Organismus und für die Bedingnisse des Details,



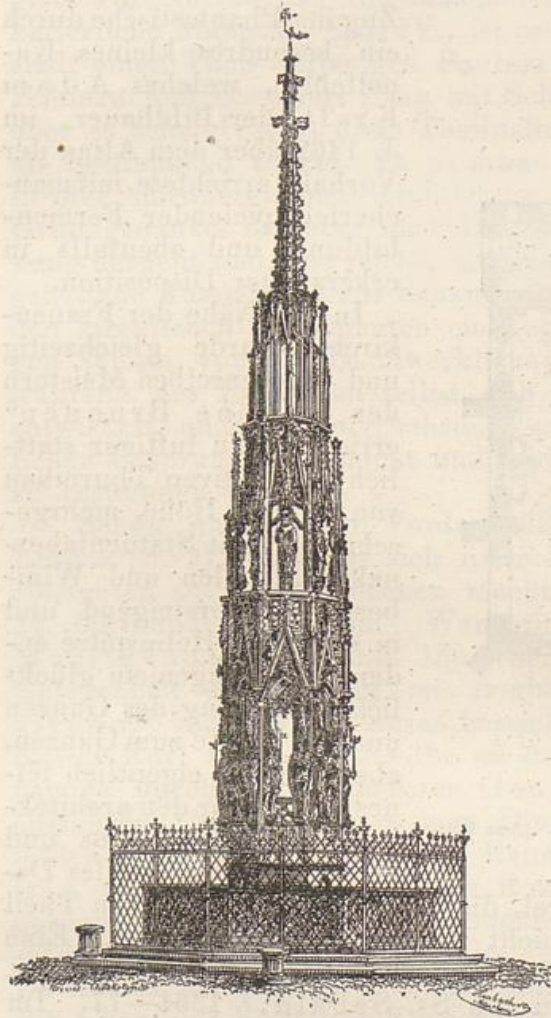
Grundriss der Frauenkirche zu Nürnberg. (Aus Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.)

— Vorzüge und Mängel, die für den handwerklichen Theil der nürnbergischen Kunst nicht minder bezeichnend sind. Eine durchgreifende Herstellung ist von 1821—24 ausgeführt worden.

Dann folgt der Chorbau von St. Sebald,¹ 1361—77. Im Gegensatz gegen die etwas gepresste Enge des Schiffes (Thl. II, S. 472 u. f.) ist auch hier eine Hallendisposition durchgeführt, in frei erhabenen Verhältnissen, in der Wirkung wesentlich gesteigert durch die Anordnung eines geräumigen Umganges um den dreiseitigen Schluss und die Verdoppelung seiner Polygonflächen, der Art, dass ein Kranz von hochschlanken Fenstern das Ganze umgiebt und eine Wechselfülle von Licht in das Innere sendet. Aber wiederum erscheint in der Detailbildung des Innern eine Ernüchterung der Form, die für die angedeutete Bauepoche fast

¹ Vergl. Kallenbach, T. 56, 57. Chapuy, moy. âge pitt., t. 166. Wiebeking, T. 2; 6.

auffällig ist: die Pfeiler viereckig, mit je vier starken Diensten und abgeschrägten Ecken; die Gurte, von derb flachem Profil, schon ohne alle Kapitälcheidung aus ihnen heraustretend. Nicht

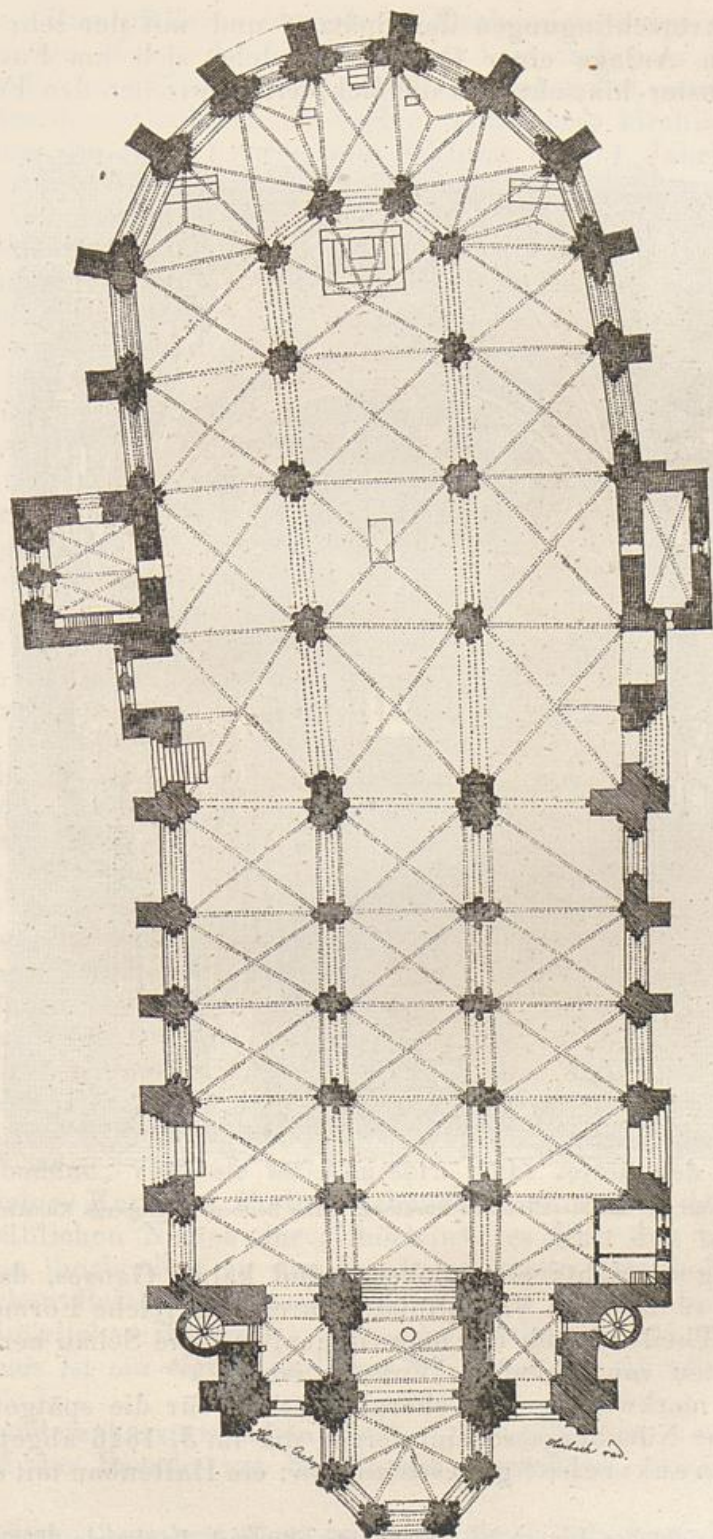


Der schöne Brunnen zu Nürnberg. (Aus Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.)

minder auffällig contrastirt hiemit das architektonische System des Aeussern, das in der lebhaft durchgeführten dekorativen Gliederung der Strebepfeiler, deren vielfache Abstufung aber mit der hoch einheitlichen Form der Fenster nicht in Einklang steht, und in den, freilich sehr schlichten (durch die spätere Bedachung roh abgeschnittenen) Wimpergen über den Fenstern rheinische Studien zu verathen scheint. Das Fenstermaasswerk selbst hat die schon spielenden Formen der Zeit. — Eigenthümlich bemerkenswerth ist die sogenannte Brautthür,¹ an der Nordseite des Chores, die sich hallenartig vertieft und im Vorbogen mit zierlich durchbrochenen Bogen- und Maasswerken geschmückt ist, ein kunstreiches Meisterstück, wie im Wettstreit mit Schnitz- und Schmiedearbeiten gefertigt und somit freilich wiederum ohne die volle Empfindung für das eigenthümliche Bedingniss des Architektonischen.

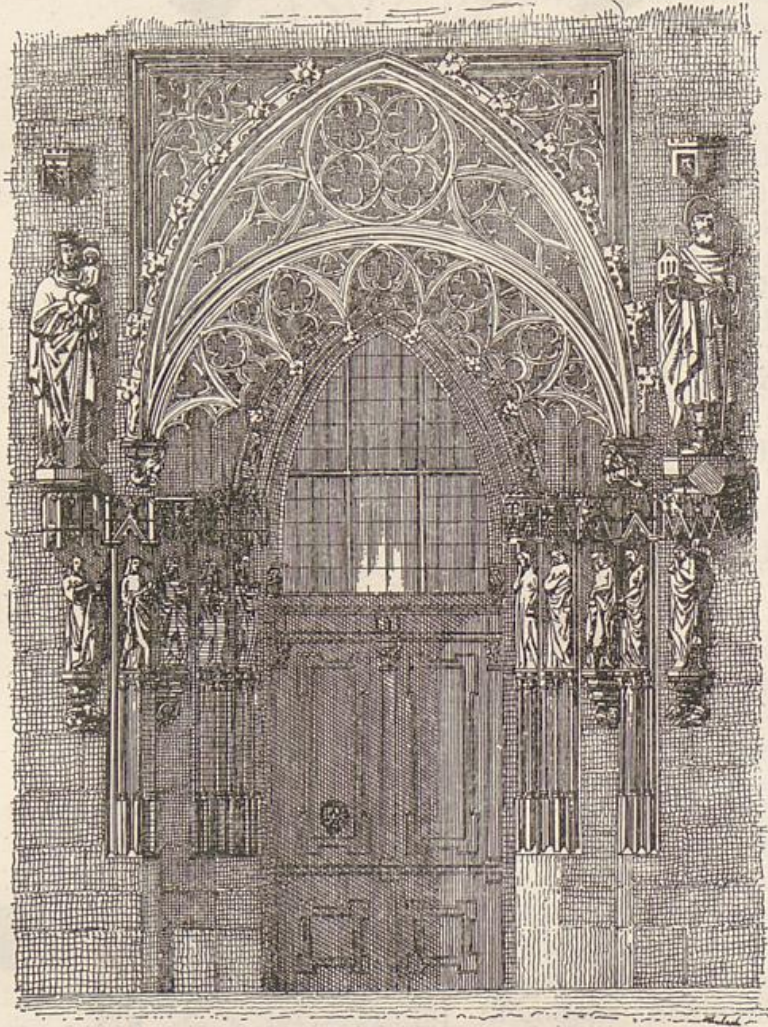
Aehnliche Anordnung hat der Chor der St. Lorenzkirche,² ein erheblich jüngerer, von 1439—77 ausgeführter Bau, mit einer allerdings noch roheren, noch weniger belebten Pfeilergliederung, während sich oberwärts aus den Pfeilern das Rippengeäste eines bunten Netzgewölbes löst und die Fenster, statt der hohen ungetheilten Form von St. Sebald, zwiegeschossig angeordnet sind, mit den nüchternen

¹ Vergl. Heideloff, Ornamentik, III, Heft 18, T. 4. Chapuy, moy. âge mon., t. 59. — ² Chapuy, Allemagne mon., liv. 9. *Denkmäler der Kunst*, T. 55 (6).



Grundriss der Sebalduskirche zu Nürnberg. (Aus Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.)

Maasswerkverschlingungen der Spätzeit und mit der sehr eigenthümlichen Anlage einer Gallerie, welche sich am Fusse der oberen Fenster hinzieht und die Eckpfeiler zwischen den Fenstern



Brautthür der St. Sebalduskirche zu Nürnberg. (Aus Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.)

balkonartig umgiebt; ein trockenes und kaltes Ganzes, das aber durch die räumlichen Verhältnisse, durch das reiche Formenspiel einzelner Theile, durch die malerischen, auf die Schau berechneten Zuthaten von lebhafter Wirkung ist.

Sehr merkwürdig und charakteristisch für die spätgothische Architektur Nürnbergs scheint ferner die im J. 1816 abgetragene Augustinerkirche¹ gewesen zu sein: ein Hallenbau mit einfach

¹ Eine Ansicht des Innern bei Wiebeking, Bürgerl. Baukunde, T. 7.

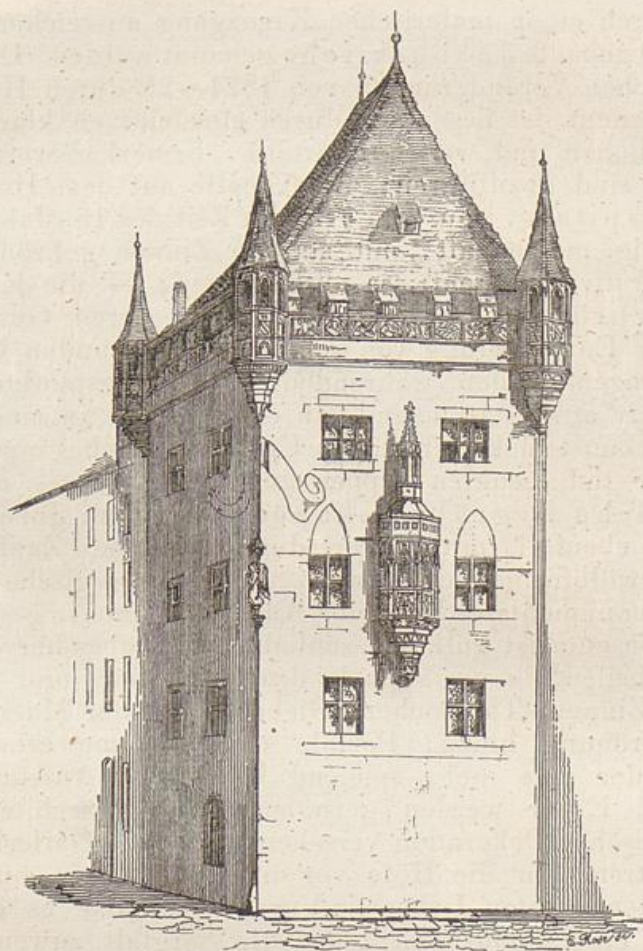
schlanken Rundpfeilern, über deren Deckgesimsen aus achteckig aufsteigendem Kerne die Gewölbrippen hervorschossen, die sich dann zur Fächerwölbung, völlig nach englischer Art, ausbreiteten.

Unter den erhaltenen Beispielen einfacherer kirchlicher Gebäude mag die Karthause vom Schlusse des 14. Jahrhunderts, die sich durch einen malerischen Kreuzgang auszeichnet, — und die um 1500 gebaute Jakobskirche genannt werden. Die letztere, nach vielfachen Veränderungen von 1824—25 durch Heideloff gründlich erneut, ist besonders durch eine einfach klare Choranlage, mit hohen und weiten Fenstern, bemerkenswerth. — An Kapellen sind anzuführen: die Kapelle auf dem Hofe des hl. Geist-Hospitals,¹ aus der frühern Zeit des 15. Jahrhunderts, klein, niedrig, massenhaft, mit starken Zinnen gekrönt und mit einem dekorativen Bogenfries unter diesen; — die Kapelle des Landauerbrüderklosters (1507—8), deren Gewölbrippen in zierlicher Entwicklung von schlanken, gewunden kanellirten Säulen getragen werden, während die Scheidungspunkte der Rippen dekorativ ausgestattet sind, an einer Stelle (in einem ächten Handwerkerkunststück) mit einem Crucifix, welches innerhalb des Geästes der tiefgesenkten Rippen angebracht ist; — die Holzshuher'sche Begräbniskapelle auf dem Johanniskirchhofe, rund, ebenfalls mit bunter, durch hängende Zapfen ausgestatteter Gewölbformation; u. s. w. Der nürnbergische Hausbau, wo er ein monumentales Recht in Anspruch nimmt, gestaltet sich in der Masse zumeist voll und schlicht, giebt aber hervorstechenden Einzeltheilen ein um so mehr durchgebildetes und wirksames Gepräge. Zinnen, Thürmchen, Giebel fügen der Masse eine gewichtige Krönung hinzu; Portale und Thürme erhalten eine strengere oder eine mehr spielend behandelte Ausstattung und Gliederung; Erker werden gern mit reicher architektonischer und bildnerischer Dekoration versehen; Lauben, Gallerieen, Stiegenhäuser treten in die Höfe vor und entwickeln ein Bild des malerisch bewegtesten Lebens. Vor Allem sind es die Erker, denen sich eine gemüthlich liebevolle Sorgfalt zuwendet. Auf Wandstützen oder Consolen, über weit vorkragenden Gliederungen sich aufbauend, sind sie im Aeussern nicht selten den Chorlagen kleiner Kapellen ähnlich behandelt und führen daher auch den ortsüblichen Namen der „Chörlein“; es fehlt den bedeutenderen von ihnen nicht an den Symbolen einer selbständig architektonischen Belebung, an den schicklichen Plätzen für ein bedredtes figürliches Bildwerk. Die reichhaltige Durchbildung des Erkerbaues ist ein eigenthümliches Verdienst der nürnbergischen Gothik.

Besonders hervorzuheben sind: das sogenannte Nassauer Haus,² der Façade von St. Lorenz gegenüber, etwa aus der

¹ Kallenbach, Chronologie, T. 66 (a, 2). — ² Vergl. Kallenbach, T. 52.

Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, ein massig thurmähnlicher Bau mit stattlichst reicher Zinnengallerie und Erkerthürmchen und mit einem Chörlein von schlanker Form und schlicht charaktervoller Durchbildung, welches in der Mitte der Vorder-

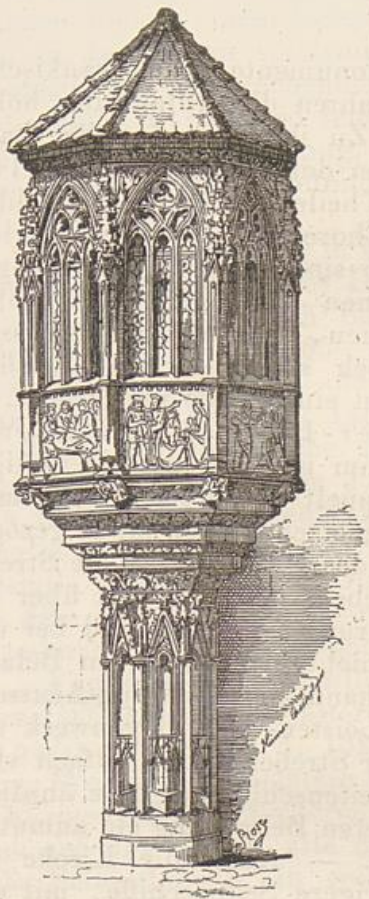


Das Nassauer Hans zu Nürnberg. (Aus Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.)

seite vortritt; — das Chörlein am Pfarrhofe von St. Sebald, einem von 1513—15 ausgeführten Neubau des letzteren angehörig, das Prachtstück der Erker-Architektur und völlig einem kleinen Kapellenchore vergleichbar, von einem buntgegliederten Wandpfeiler mit Bildnissen gestützt, mit vielfachem Schmucke versehen, die kleinen Eckstreben des Hauptgeschosses von schwebenden Engelfiguren getragen, u. s. w.; — die alten Theile des Rathhauses, namentlich die im Hofe erhaltenen Gallerien, ¹

¹ Vergl. Heideloff, Ornamentik, III, Heft XVIII, 7, f.

zu einem Bau gehörig, der 1521—22 durch Hans Behaim d. ä. ausgeführt wurde, in eigenthümlichster Anordnung auf zierlich geschnitzten Consolensäulchen ruhend und hiemit und mit den



Das Chörlein am Pfarrhofe von St. Sebald zu Nürnberg. (Aus Rettberg, Nürnb. Kunstleben.)

bunten Maasswerkbrüstungen von reizend phantastischer Wirkung; — der Hof des Kraft'schen Hauses (Theresienstrasse), mit mehrgeschossigen Lauben, Galleriebrüstungen, offenem Stiegenhause u. s. w., ebenfalls von lebhaftem malerischem Reize; — die Burggrafentube im v. Scheurl'schen Hause¹ (Burgstrasse), ein wohlerhaltenes Inneres aus der Schlusszeit des gothischen Styles, mit stattlicher Täfelung und zierlichstem Schnitzwerk in der Umfassung und Krönung der Thüren, für das Behagen in der Behausung des reichen Patriciers nicht minder charakteristisch.

Das dekorative Element der nürnbergischen Architektur bewährt sich am Schluss der Periode zugleich in selbständigen, schmuckreichen Einzelwerken. Es sind vornehmlich kirchliche Tabernakel, Arbeiten, die aus der Werkstätte des Bildhauers hervorgingen und mehr oder weniger den Stempel bildnerischer Freiheit tragen, in phantastisch bunter Verschlingung der architektonischen Formen, in der Verwendung naturalistischer Bildungen

statt der eigentlich architektonischen, u. s. w. Adam Kraft, der Bildhauer, nimmt in solchen Arbeiten eine bedeutende Stelle ein; von ihm oder aus seiner Schule rühren die vorzüglichsten her.² Es gehört zu diesen das grosse Tabernakel im Chor von St. Lorenz zu Nürnberg,³ das, 1496—1500 gefertigt, gegen 64 Fuss hoch zum Gewölbe emporsteigt, wo die Spitze sich hornartig umrollt, während auch sonst die hornartig gewundene Bildung der Fialenspitzen an dem Denkmal vielfach vorkommt. Ferner, in den Kirchen benachbarter Orte, das Tabernakel zu

¹ Zum Gedenkbuch, T. 74, vergl. Heideloff, H. XII, 4; XIII, 6; XV, 5. —

² Die Nürnbergischen Künstler, geschildert nach ihrem Leben und ihren Werken, I, S. 33; IV, S. 58. — ³ Stiche von Geissler, Poppel u. A.

Schwabach vom J. 1505, 46 Fuss hoch; das zu Kalchreuth, 30 Fuss hoch; das zu Fürth,¹ 24 F. hoch; das zu Kazwang, 21 F. hoch; das im Chor der Münsterkirche zu Heilsbronn.

Es schliessen sich einige andre Monumente in den fränkischen Landen an. Einige von diesen bewahren die Anlage des hohen Mittelbaues über niedern Abseiten. Zu ihnen gehört die Stadtkirche St. Jakob zu Rothenburg an der Tauber,² 1373—1453 gebaut; am Ostchore, dem älteren Theile, mit zierlich bebilderten Strebepfeilern; am Beginn des Chores mit Thürmen, welche mit durchbrochenen Helmen versehen sind; im Schiffbau jünger, mit leichten Bündelpfeilern, von denen die Gewölbrrippen ohne Trennung durch ein Kapitäl ausgehen, während das Aeussere das System der Strebebögen hat; noch später der stark erhöhte Westchor, der auf mächtigem Bogen eine Gasse überbrückt. — Ferner die im J. 1387 geweihte Ober-Pfarrkirche zu Unser Lieben Frauen in Bamberg.³ Bei ihm umgiebt den dreiseitigen Chorschluss ein Umgang von gedoppelt polygonischer Anlage, dessen Streben, den Kapellenkranz ersetzend, nach innen gezogen sind, während sich über dem Dache des Umganges flache Strebebögen zur Stütze des Oberbaues erheben. Sonst erhellt über das innere System, bei starker Modernisirung desselben und bei völliger Erneuerung der Vorderschiffe, nichts Weiteres von Belang. Eigenthümlich ist die dekorative Behandlung des Chor-Aeussern, mit flachem, zierlich gemustertem Leisten- und Bogenwerk und mit reliefartigen Fialen an Stelle der Streben. Ein einfach viereckiger Thurm, vor dem südlichen Seitenschiff, hat eine ähnliche Leistendekoration, welche in der oberen Bekrönung ein anmuthig reiches filigranartiges Muster bildet. — Auch die Kirche von Schwabach⁴ (1469—95) hat niedrigere Seitenschiffe, mit einfach runden Schiffpfeilern.

Die im J. 1377 gegründete Liebfrauenkapelle zu Würzburg⁵ zeigt dagegen das ausgeprägte Hallensystem. Sie hat im Innern achteckige Pfeiler mit je einem kräftigen Dienst an der Mittelschiffseite, indem die schon kehlenförmigen Gewölbgurte ohne Kapitäl-scheidung aus der Pfeilermasse sich ablösen. Die hohen Fenster haben ein treffliches Maasswerk, die Strebepfeiler der (einem offenen Platze zugewandten) Südseite zierlichen Schmuck an Statuentabernakeln und Fialen, die Portale und insbesondere

¹ Heideloff, Ornamentik, II, 8. — ² Wiebeking, Bürgerl. Bauk., II, S. 113; T. 61, (Grundriss). Waagen, Kunstw. und Künstler in Deutschland, I, S. 319. — ³ Eine Ansicht in Lange's Originalansichten. Notizen ebenda sowie in Heller's Taschenbuch von Bamberg und in dessen Geschichte der Domkirche zu Bamberg. — ⁴ Wiebeking, II, S. 127. — ⁵ F. Kugler, Kl. Schriften, II, S. 419. Ansicht bei Lange, a. a. O.

das Hauptportal der Westseite lebhaftere Gliederungen und reiche bildnerische Füllungen. Auf der Nordwestecke steigt der von 1441—79 erbaute Thurm empor, bis zur Dachhöhe schlicht viereckig, dann mit schmückreichen Obergeschossen,¹ zuerst gleichfalls viereckig und darüber schlank achteckig. Diese Obergeschosse sind in einem Leistencharakter und mit Maasswerkfüllungen in den schon spielend geschweiften Formen der gothischen Spätzeit, mit entsprechenden feinen Eckstreben und Fialen dekoriert, aber in einer so leichten und zugleich in einer so maassvollen und klaren Haltung, wie bei den Werken der angedeuteten Epoche selten mehr gefunden wird. (Die Krönung des Thurmes ist modern.)

Ebenso gehört der in künstlerischem Belang allerdings wenig erhebliche Schiffbau des Domes von Eichstädt² dem Hallensystem an, mit einfach behandelten Rundpfeilern. Die Bauzeit desselben wird auf 1365—96 bestimmt; der Westchor soll aus der Epoche von 1259—69 herrühren; der zierliche Kreuzgang zur Seite des Doms ist 1484—89 und der Ostchor 1496 erbaut.³ — Der Chor der Kirche von Weissenburg, der nach Angabe einer Portalinschrift im J. 1527 geweiht wurde, ist gleichfalls ein Hallenbau, mit schlanken Rundsäulen und reichem Gewölbe, zugleich durch klare und verhältnissmässig reine Behandlung des Details ausgezeichnet. Die letzteren Vorzüge machen sich auch in dem zur Seite des Chores angeordneten Thurme geltend. Die Vorderschiffe sind ein späterer und roherer Bau.

Von sehr eigenthümlicher Bedeutung für die Schlussmomente der Gothik sind die älteren Theile der St. Gumbertuskirche zu Ansbach: der im J. 1523 vollendete Chor⁴ und die merkwürdige Westseite.⁵ Letztere steigt massenhaft auf, gekrönt mit drei Thürmen, einem stärkeren und höheren in der Mitte und kleineren auf den Seiten, alle drei mit leicht durchbrochenen Helmen. Die Seitenthürme, in spielend entwickelter achteckiger Gestalt, wurden 1493 gebaut⁶; der Mittelthurm zeigt ein, ohne Zweifel sehr viel jüngerer barockes Gemisch antikisirender und spätestgothischer Dekoration, — eine abenteuerliche Behandlung des Details, bei der von einem innerlich bedingten Formenprincip keine Rede mehr ist, die aber von einem glücklichen Sinn für das Massenverhältniss und dessen malerische Wirkung begleitet wird. (Der Schiffbau ist modern.)

¹ Kallenbach, T. 72 (1). — ² Grundriss bei Wiebeking, T. 61. — ³ Becker, im D. Kunstblatt, 1853, S. 444. — ⁴ Frhr. v. Stillfried, der Schwanenorden, (Ausg. 2, 1846,) S. 18, n. 65; dazu eine lith. Ansicht. — ⁵ Kallenbach, T. 85. — ⁶ Stillfried, a. a. O.